Dr. Achim Seip

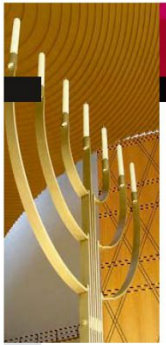
Lehrbeauftragter für Instrumentenkunde Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main Orgelsachverständiger

»Orgel in der Synagoge: Ein vergessenes Kapitel der Musikgeschichte«

Dr. Achim Seip, Mainz

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst FFM

8. November 2012 Evangelisches Forum Westfalen



Theologie und Dialoge

Biennale: Musik & Kultur der Synagoge 2012

Das Evangelische Forum Westfalen veranstaltet in Kooperation mit der Evangelischen Stadtakademie im Zwei-Jahres-Rhythmus ein Festival jüdischer sakraler Musik. – Im November dieses Jahres beginnt die dritte „Biennale: Musik & Kultur der Synagoge" in Bochum. Die Biennale soll die in Deutschland durch den Nationalsozialismus nahezu zerstörte Tradition synagogaler Musik des Judentums in Erinnerung rufen, neu beleben und kontinuierlich pflegen.

Projektleitung: Dr. Manfred Keller

Donnerstag, 8. November 2012, 19.30 Uhr
Synagoge Bochum, Erich-Mendel-Platz 1, 44791 Bochum

Dr. Achim Seip, Mainz

Die Orgel in der Synagoge – ein vergessenes Kapitel in der Musikgeschichte

In Deutschland gibt es heute nur wenige Orgeln in Synagogen. Bis zur NS-Zeit existierten auf dem Gebiet des Deutschen Reiches weit über 200 Synagogen, die entweder eine Pfeifenorgel oder ein Harmonium besaßen. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden nahezu alle diese Instrumente zerstört. Die Anschaffung von Orgeln geschah im 19. Jhdt. im Zuge einer umfassenden Liturgiereform der liberalen Juden in Deutschland, die sich im Geis te Moses Mendelssohns zum Ziel gesetzt hatten, ihren jüdischen Glauben zeitgemäß zu gestalten. Der Vortrag mit historischen Aufnahmen synagogaler Musik gibt einen Einblick in die fast vollständig versunkene Welt der Synagogenorgeln.
Dr. Achim Seip ist katholischer Kirchenmusiker und Orgelsachverständiger in den Bistümern Mainz und Limburg, Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main.
Kosten: 5,- €, erm. 3,- € und für Akademiemitglieder

ORGEL

INTERNATIONAL

Der Vortrag vom 8.11.2012 wird hier erscheinen, sobald er veröffentlicht wird.

Hier ein Aufsatz mit direktem Bezug zum Thema "Orgel in der Synagoge"

1999/1

Jürgen Rodeland
Achim Seip

Beiträge zur Erfassung von Synagogenorgeln

Synagogenorgeln in Deutschland bis zum Ende der Weimarer Republik

Ein für die jüdische Geschichtsforschung wie auch für die Musikwissenschaft gleichermaßen interessantes Phänomen ist die Einführung der Orgel in den Gottesdienst etlicher jüdischer Reformgemeinden im 19. Jahrhundert. Der Anfangspunkt fällt in das Jahr 1810, als Israel Jacobson in der von ihm gegründeten Erziehungsanstalt und Handwerksschule für jüdische und christliche Kinder in Seesen am Harz eine Orgel aufstellen ließ. Die erste nachweislich in einer deutschen Gemeindesynagoge stehende Orgel wurde 1818 in Hamburg eingeführt, nachdem bereits 1815 in Berlin und 1816 in Kassel synagogale Lieder mit Orgelbegleitung gesungen worden waren. Fast drei Jahrzehnte lang scheint zunächst keine andere jüdische Gemeinde diesem Vorbild gefolgt zu sein (zumindest können nach heutigem Stand der Forschung keine in Gemeindesynagogen stehenden Orgeln in die Jahre 1818–1845 datiert werden), doch nahm die Entwicklung einen deutlichen Aufschwung, nachdem die zweite deutsche Rabbinerversammlung 1845 einstimmig für die Zulässigkeit der Orgel in der Synagoge votiert hatte. Nach Berlin (Georgenstraße) im Jahre 1846 folgten Hildesheim 1850, Mainz 1853, Berlin (Johannisstraße) 1854, Mannheim 1855, Alzey um 1855, Leipzig 1856 und viele andere. Die letzte vor dem Dritten Reich gebaute, deutsche Synagogenorgel wurde nach heutigem Wissen 1931 in der Hamburger Oberstraße vollendet.

Die Mainzer Orgel von 1853 ist insofern von besonderer Bedeutung, als sie nach dem Bericht eines bei der Einweihung anwesenden Gastes aus der jüdischen Gemeinde Frankfurt »die erste in einer grossen deutschen Synagoge [war], welche den ganzen Gottesdienst begleitet[e]«. Im Gegensatz hierzu war die Orgel in Hamburg 1818 nur zur Unterstützung des Gesanges eingeführt worden. Offensichtlich hatte die Mainzer Orgel darüber hinaus auch andere Funktionen zu erfüllen.

Die Einführung der Orgel in den jüdischen Gottesdienst durch reformierte Gemeinden führte zu heftigem Widerstand der Orthodoxen. In vielen Städten (z.B. Mainz und Worms) führte die Anschaffung der Orgel zu einer Spaltung der jüdischen Gemeinde in einen liberalen und in einen orthodoxen Teil. Mehrere andere Traditionsbrüche wurden ebenfalls von den Orthodoxen heftig kritisiert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier einige Neuerungen genannt, die von den einzelnen reformierten Gemeinden vollständig oder teilweise umgesetzt wurden:

- Aufhebung der traditionellen Sitzordnung nach Geschlechtern (Abschaffung der Frauenemporen), Gleichberechtigung von Mann und Frau im Gottesdienst
- Verkürzung der Liturgie, Predigt und Gebete in der Landessprache
- Verlegung des Almemor (Lesepult für die ausgebreiteten Thora-Rollen) von der Raummitte an die Ostseite der Synagoge, Einführung der Kanzel
- Bezeichnung der Bar Mizwa als »Konfirmation« und Zulassung von Mädchen
- Verlegung des Sabbats auf den Sonntag
- Glockenläuten.

Die Kritik der Orthodoxen richtete sich im wesentlichen gegen die unerlaubte Nachahmung des Kultes anderer Religionen. Die Liberalen hingegen störten sich daran, daß traditionelle jüdische Gottesdienste einen relativ »ungeordneten« Ablauf hatten, weil jeder Gläubige im Prinzip für sich allein laut betete, was viele Liberale als Behinderung für ihre Andacht empfanden.

Trotz der großen Anzahl liberaler Neuerungen konzentrierte sich die öffentlich geäußerte Kritik der Orthodoxen fast ausschließlich auf die Orgel, da sie von ihnen nicht nur als genuin christliches Instrument, sondern letztendlich auch als Symbol für die Reformbewegung schlechthin mit ihren Traditionsbrüchen angesehen wurde. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden unzählige Streitschriften gegen die Orgel in der Synagoge publiziert, in denen orthodoxe Rabbiner mit talmudischen Argumenten die Unzulässigkeit der Orgel in der Synagoge zu begründen versuchten. Stellvertretend für die vielen Schriften – die letzte erschien 1904 in Berlin – sei hier eine Passage aus dem 20seitigen Aufsatz *Die Orgel in der Synagoge* wiedergegeben, den der Mainzer orthodoxe Rabbiner Marcus Lehmann 1853 in der Zeitschrift *Der Israelit* publizierte:
»Die Orgel ist ein durch und durch kirchliches Instrument, und bei den Völkern, in deren Mitte wir leben, ist eine Kirche ohne Orgel gar nicht denkbar. Nun ist aber alles Das dem Juden streng verboten, was den religiösen Charakter einer fremden Nation trägt, und wenn es uns auch erlaubt ist, in allen nichtreligiösen Dingen, in Sprache, Kleidung etc. unseren nichtjüdischen Mitbrüdern zu gleichen, so ist es uns doch streng verboten, einen religiösen Brauch derselben nachzuahmen ... Wir haben demnach an der Hand der Quellen unsrer heiligen Religion nachgewiesen:
Daß es überhaupt unzulässig ist, Instrumentalmusik in die Synagoge einzuführen;
Daß es noch besonders verboten ist, sich in der Synagoge einer Orgel zu bedienen;
Daß es dem Juden an Sabbat- und Feiertagen untersagt ist, zu musicieren;
Daß es auch nicht gestattet ist, sich eines Nichtjuden beim Musicieren zur Begleitung des Gottesdienstes zu bedienen.
Es steht daher fest, daß die Einführung der Orgel in die jüdischen Gotteshäuser eine Entweihung derselben sein würde, und daß sie in Folge dessen, den Namen jüdischer Gotteshäuser nicht mehr verdienten. Wir finden es daher vollkommen gerechtfertigt, wenn ein gesetzestreuer Jude, die Stätte der Entweihung jüdischer Sitte und jüdischer Gesetze zu betreten Abstand nimmt.«

Trotz aller Widerstände waren um die Jahrhundertwende in fast allen deutschen Großstädten Synagogenorgeln vorhanden. Auch vielen mittleren und kleinen Gemeinden gelang es, sich ihren Wunsch nach einer Orgel zu erfüllen. Die jüdische Privatschule »Philantropin« in Frankfurt am Main, die von 1804 bis 1942 existierte, besaß sogar eine Aula-Orgel. In der Reichspogromnacht vom 9.11.1938 wurden durch die Nationalsozialisten die bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Synagogenorgeln nahezu vollständig vernichtet.
Die zahlreichen Orgelstreitschriften befaßten sich naturgemäß vor allem mit der Abwägung halachischer Argumente. Die uns heute interessierende Frage nach den Instrumenten selbst spielte keine Rolle. Erst in den 1970er Jahren wurde mit der Erforschung der Synagogenorgeln begonnen.
Die bisherige Forschung hat ein wichtiges Periodikum nicht ausgewertet. Der Deutsch-Israelitische Gemeindebund, dem viele der deutschen Synagogengemeinden als Mitglieder angehörten, gab ein Jahrbuch heraus, in dem eine Fülle von Informationen zu jeder einzelnen Gemeinde (auch zu den nicht im Bund organisierten) publiziert wurde. Darüber hinaus sind Ortslisten zu verschiedenen Themen von überregionalem Interesse enthalten, so auch in den Jahrgängen 11–16 (1896–1903) je ein »Verzeichniß der Synagogen, in denen beim Gottesdienste eine Orgel oder ein Harmonium eingeführt worden ist«. Die in der letzten großen Orgelstreitschrift (Abraham Berliner: *Literar-geschichtliche Belege über die christliche Orgel im jüdischen Gottesdienste*, in: ders. (Hrsg.): *Zur Lehr' und zur Wehr über und gegen die kirchliche Orgel im jüdischen Gottesdienste,* Berlin 1904) veröffentlichte Angabe, in 130 jüdischen Gotteshäusern Deutschlands seien Orgeln vorhanden, geht offenbar auf die

Liste im Jahrgang 1903 zurück. Die Anzahl der deutschen Synagogenorgeln ist für 1903 indessen niedriger als 130 anzusetzen, weil in dieser Zahl auch die nicht als solche gekennzeichneten Harmoniums enthalten sind.

Wenn auch von einer Dunkelziffer ausgegangen werden muß, weil manche Gemeinden ihre Instrumente nicht meldeten, so rechtfertigen die Listen doch eine Auswertung zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Anhand der Literatur über Synagogenorgeln und weiterer, verstreuter Einzelnachweise lassen sich viele der Ortsangaben verifizieren. Für die übrigen Synagogen muß es zunächst offen bleiben, ob dort Orgeln oder Harmoniums in Gebrauch waren.

Synagogenorgeln sind auch unter dem Aspekt interessant, daß die Gesamtzahl der jemals gebauten Instrumente – im Gegensatz zu den unzähligen Orgeln in christlichen Kirchen – überschaubar ist. Eine detaillierte Dokumentation aller Synagogenorgeln – hier ist nicht nur an die Dispositionen zu denken, sondern auch an die technischen Baumerkmale und an das gesamte historische Umfeld – könnte in exemplarischer Weise viel zum Verständnis eines ganzen Jahrhunderts der Orgelgeschichte beitragen. Öffentliches Interesse wurde dem Forschungsprojekt jedoch bisher noch nicht zuteil. Auch aus jüdischer Sicht dürften weitere Studien vielversprechend sein, man denke nur an die Frage, ob und worin sich Synagogenorgeln von Instrumenten in christlichen Kirchen unterschieden. Neben dem klanglichen Aspekt wäre hier auch der architektonische zu betrachten; nicht zuletzt ist die Verwendung der Orgel im Gottesdienst und bei Synagogenkonzerten im Detail zu untersuchen. Eine Dissertation über jüdische Orgelmusik wird zur Zeit von Tina Frühauf angefertigt.

Siehe auch Tina Frühaufs Beitrag in dieser Ausgabe, S. 50ff.

Hinweise zu Aufbau und Struktur der Synagogenorgelliste

Die Synagogenorgelliste gründet sich auf eine Fülle von Einzelinformationen. Eine vollständige Veröffentlichung sämtlicher bisher von uns nachgewiesenen Synagogenorgeln mit Quellenbelegen würde jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Deswegen beschränkt sich die folgende Übersicht auf Städte in Deutschland mit bedeutenden jüdischen Gemeinden oder herausragenden Synagogenorgeln.

In den Verzeichnissen der »Synagogen, in denen beim Gottesdienste eine Orgel oder ein Harmonium eingeführt worden ist«, die in den Anhängen zu den einzelnen Jahrbüchern des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes abgedruckt sind, wird nicht zwischen beiden Instrumenten unterschieden. Deshalb berücksichtigt unsere erste Übersicht nur die Synagogen, in denen nachweislich eine Pfeifenorgel stand. Die zweite Tabelle gibt die Anzahl der Synagogen mit Orgeln und Harmoniums in Deutschland und weltweit wieder. Die Zahlen für Deutschland dürften weitgehend vollständig sein. In den anderen Ländern konnten die Synagogenorgeln von uns nur punktuell erfaßt werden, die tatsächlichen Zahlen dürften weit höher liegen.

Im Hauptteil der Jahrbücher (regional geordnete Ortslisten mit den Namen der Rabbiner und anderer Funktionsträger der jüdischen Gemeinden) sind gelegentlich die Namen der Organisten überliefert. Man wird davon ausgehen dürfen, daß Harmoniumspieler nicht als Organisten bezeichnet wurden. In Orten, bei denen kein Organist angegeben ist, kann trotzdem eine Orgel gestanden haben. Es ist z. B. denkbar, daß die Namen von Christen nicht immer veröffentlicht wurden. Umgekehrt erscheinen einige Orte, für die im Hauptteil der Jahrbücher Organisten genannt sind, nicht in den Listen der Orgeln und Harmoniums in den Anhängen.

Die Entscheidung einiger Synagogengemeinden zum Orgelgebrauch wurde offenbar wieder revidiert, nachdem die Instrumente bereits aufgestellt waren; in den Jahrbuchlisten sind diese Gemeinden mit einem Fragezeichen versehen.

Bei den Größenangaben werden nur selbständige Register und keine Transmissionen berücksichtigt, so daß die Zahlen gelegentlich von Angaben in der einschlägigen Literatur abweichen.

Tabelle I: Synagogenorgeln in Deutschland (Auswahl) Stand: 31.12.1999

Ort	*Erbauer*	*Größe*	*Baujahr*
Aachen	1. Orgel: Ibach, Barmen (op. 114)	II/25	1865
	2. Orgel: Stahlhuth, Aachen	III/36	1906
Augsburg, Halderstraße	1. Orgel: gebrauchtes Werk, Erbauer und Herkunft unbekannt	I/8	1865
	2. Orgel: Koulen, Augsburg	II/32	1917
Berlin-Charlottenburg, Fasanenstraße	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1658)	III/65	1912
Berlin, Levetzowstraße	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1789)	III/52	1913
Berlin-Köpenick	?	?/?	vor 1924
Berlin-Kreuzberg, Lindenstraße 48–50	1. Orgel: Wilhelm Sauer, Frankfurt a. O.	III/42	1891
	2. Orgel: Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1843)	III/52	1914
Berlin-Mitte, Johannisstraße 16	1. Orgel: Carl August und Carl Friedrich Buchholz, Berlin	II/16	1854
	2. Orgel: Steinmeyer, Oettingen (op. 1175)	II/27	1912
Berlin-Mitte, Oranienburger Straße 30	1. Orgel: Carl August Buchholz, Berlin	III/45	1866
	2. Orgel: Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1526)	IV/90	1910
Berlin, Georgenstraße	Carl August Buchholz, Berlin	II/8	1846
Berlin-Spandau, Privatsynagoge Heinz Beer	(nach 1815 aufgestellte Orgel aus Seesen, Harz, Synagoge von Israel Jacobson)	?/?	
Berlin, Privatsynagoge Israel Jacobson	?	?/?	1815
Berlin-Tiergarten, Lützowstraße 16	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 831)	III/44	1898
Berlin-Wilmersdorf, Friedenstempel Markgraf-Albrecht-Straße 11–12 (Halensee)	?	II/?	1921
Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße	1. Orgel: Barnim I. oder Felix Grüneberg, Stettin bzw. Finkenwalde	?/13	vor 1929
	2. Orgel: G.F. Steinmeyer & Co., Oettingen (op. 1525)	III/65	1930
Bingen am Rhein	1. Orgel: Johann Schlaad, Waidlaubersheim bei Bingen	I/?	~1871/73
	2. Orgel: Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1239)	II/18	1905
Bochum	1. Orgel: Wilhelm Sauer, Frankfurt a. O.	II/14	1878
	2. Orgel: Paul Faust, Schwelm	II/13	?
Darmstadt	1. Orgel (Alte Syn.): Werkstatt Dietz-Rothermel, Zwingenberg (Zuschreibung)	I/4	vor 1885
	2. Orgel (Neue Syn.): Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 300, 1896 nicht mehr in Gebrauch)	II/23	1885
Dresden	Karl-Eduard Jehmlich, Dresden	II/20	1870
Essen	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op.1761)	III/51	1914
Frankfurt am Main	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 165)	II/36	1859
Frankfurt am Main / Hauptsynagoge	? ? (1908 Umbau durch Walcker & Cie., Ludwigsburg, als op. 1452)	? III/?	1864
Frankfurt am Main / Westendsynagoge	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1535)	III/46	1910
Frankfurt am Main / Philantropin	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op.?)	I/5	1908
Hamburg, Tempelverband	1. Orgel (Brunnenstraße): ?	?/?	kurz nach 1818
	2. Orgel (Poolstraße): ?	?/?	kurz nach 1844
Kaiserslautern	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 468)	II/18	1886
Köln	1. Orgel oder Harmonium: ?	?/?	1914
	2. Orgel: Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 1286)	III/40	1906
Leipzig	1. Orgel: Friedrich Ladegast, Weißenfels	II/20	1856
	2. Orgel: Wilhelm Sauer, Frankfurt a. O.	?/23	1898

Fortsetzung auf der folgenden Seite.

Mainz	1. Orgel (Synagogengasse): Bernhard Dreymann, Mainz	?/?	1853
	2. Orgel (Hindenburgstr.): Wilhelm Sauer, Frankfurt a. O.	?/31	1912
Mannheim	Walcker & Cie., Ludwigsburg (op. 128, 1899 Erweiterung auf II/32 durch den Erbauer als op. 825)	II/22	1855
Meisenheim/Pfalz	Gebr. Stumm, Rhaunen-Sulzbach	I/?	1883
München	1. Orgel (Westernriederstraße): Max Maerz, München (op. 122)	II/16	1876
	2. Orgel (Herzog-Max-Straße): Franz Borgias Maerz, München (op. 208)	II/25	1887
	3. Orgel: G. F. Steinmeyer & Co., Oettingen (op. 1505)	III/32	1929
Seesen am Harz	1. Orgel: ? (später versetzt nach Berlin-Spandau, Privatsynagoge Heinz Beer)	?/?	1810
	2. Orgel oder Harmonium: ?	?/?	vor 1897
Speyer/Rhein	Gustav Schlimbach, Speyer	?/?	1865/66
Stuttgart	Carl Gottlob Weigle, Stuttgart	?/22	1861
Wiesbaden	1. Orgel: Friedrich Voigt, Igstadt bei Wiesbaden	?/?	1869
	2. Orgel: Friedrich und Carl Weigle, Echterdingen (op. 471)	III/38	1913
Worms	Wilhelm Sauer, Frankfurt a. O.	?/10	1885

Tabelle II: Synagogenorgeln geordnet nach Staaten

Staat	*Anzahl der Synagogenorgeln*
Deutschland (in den Grenzen bis 1937)	**190**
Synagogenorgeln geordnet nach den heutigen Bundesländern:	
Nordrhein-Westfalen	38
Rheinland-Pfalz	32
Baden-Württemberg	25
Berlin	12
Hessen	9
Bayern	8
Thüringen	8
Niedersachsen	7
Sachsen	5
Hamburg	3
Brandenburg	2
Saarland	2
Sachsen-Anhalt	2
Bremen	0
Mecklenburg-Vorpommern	0
Schleswig-Holstein	0
Synagogenorgeln in ehemaligen deutschen Gebieten:	
Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien	27
Elsaß, Lothringen	10

Staat	*Anzahl der Synagogenorgeln*
Weitere Staaten:	
Argentinien	1
Belgien	2
Frankreich	4
Italien	3
Jugoslawien	1
Kroatien	2
Luxemburg	2
Niederländische Antillen	1
Österreich	2
Polen	1
Rumänien	2
Schweden	2
Tschechien	16
Ukraine	1
Ungarn	6
USA	47

Literatur

Das Verzeichnis enthält nur Literatur, die sich ausschließlich mit Synagogenorgeln befaßt. Streitschriften für oder gegen die Orgel in der Synagoge aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sind nicht aufgenommen, weil diese fast keine konkreten Hinweise auf bestimmte Synagogenorgeln enthalten.

Herman Berlinski, *Die Aufgaben der Orgel in der Synagoge,* in: *Musik und Kirche* 45 (1975), S. 109–115.

Ders., *Zur Frage der synagogalen Orgeldisposition,* in: *Musik und Kirche* 46 (1976), S. 182–188.

Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, *Die Orgel in bayerischen Synagogen im späten 19. Jahrhundert,* in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 33, Neustadt/Aisch 1973, S. 1–12.

Dies., *Der Liturgiestreit und die Orgel in der Fürther Synagoge,* in: *Fürther Heimatblätter* 24, 1974, S. 3–7.

Dies., *Zur Geschichte der Münchner Synagogenorgeln,* in: *Oberbayerisches Archiv* 100, München 1975, S. 30–313.

Dies., *Quellen zur Geschichte der Orgeln in westdeutschen Synagogen,* in: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte* V, Tel Aviv 1976, S. 467–481.

Dies., *Nachrichten über Synagogenorgeln,* in: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte* VI, Tel Aviv 1977, S. 531–538.

Hans Hirschberg, *Die Bedeutung der Orgel in Berliner Synagogen,* in: *Synagogen in Berlin* Teil 1, Bd. I der Stadtgeschichtlichen Publikationen, hrsg. v Rolf Bothe, Berlin 1983, S. 184–195.

Ders., *Die Orgelwerke der neuen Synagoge zu Berlin,* in: *Ars Organi* 44 (1996), S. 139–147.

Alexander Lohe, *Orgeln in der Aachener Synagoge. Eine historische Spurenlese,* in: Wolfgang Krücken und Alexander Lohe (Hg.), *Wer baut, will bleiben. Simon Schlacht zu Ehren,* Aachen 1997, S. 170–179.

Th. Mann, *Die Orgel der neuen Synagoge zu Berlin,* in: *Urania. Ein musikalisches Beiblatt zum Orgelfreunde,* hrsg. v. Gotthold Wilhelm Körner, Erfurt und Leipzig, Jg. 1866, S. 163f.

P. Meyer-Siat, *Les orgues Wetzel dans les synagogues d'Alsace,* in: *Saisons d'Alsace* 55, 1975, S. 245–250.

Erich Tremmel, *Die Orgel in der Synagoge. Eine Betrachtung aus musikwissenschaftlicher Sicht,* in: *2. Internationales Festival der Jüdischen Musik,* hrsg. v. Andor Izsák, Augsburg 1989, S. 67–86.

Theodor Wohnhaas, *Zur Geschichte der Orgeln in Berliner Synagogen,* in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 26, Berlin 1977, S. 195–201.

Für wertvolle Informationen sind wir folgenden Herren zu besonderem Dank verpflichtet: Martin Balz, Hans-Joachim Falkenberg (†), Hermann Fischer, Hans-Uwe Hielscher, Gero Kaleschke, Alfred Reichling, Friedrich Wilhelm Riedel, Manfred Wittelsberger. Unser Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgender Archive: Alte Synagoge Essen, Stadtarchiv Frankfurt am Main, Stadtarchiv Mainz, Stadtarchiv Neustadt an der Haardt, Staatsarchiv Speyer, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Stadtarchiv Worms.

Jürgen Rodeland, geb. 1960. Studium in Mainz: Schulmusik, Musikwissenschaft, Pädagogik, Buchwesen. 1991 Promotion zum Dr. phil. mit der Dissertation *Die Orgelbauwerkstatt Schöler in Bad Ems.* Seit 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Leiter Abt. Restaurierung) bei Oberlinger Orgelbau, Windesheim. Seit 1997 Lehrbeauftragter für Orgelbaukunde an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Achim Seip, geb. 1960. Studium der Musikwissenschaft, Katholischen Theologie und Anglistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. 1991 Promotion zum Dr. phil mit der Dissertation *Die Orgelbauwerkstatt Dreymann in Mainz.* Seit 1994 Orgelbausachverständiger im Auftrag des Bistums Mainz. Forschungstätigkeit über Orgelbau und Orgelmusik vom 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert im mittelrheinischen Raum. Gemeinsam mit Jürgen Rodeland Forschungen über Synagogenorgeln und Synagogalmusik.